

Zeitschrift: Fraueztig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1984-1985)
Heft: 9

Artikel: Mode : heiliger oder verfluchter ästhetischer Imperativ für uns Frauen?
Autor: Bauer, Lus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

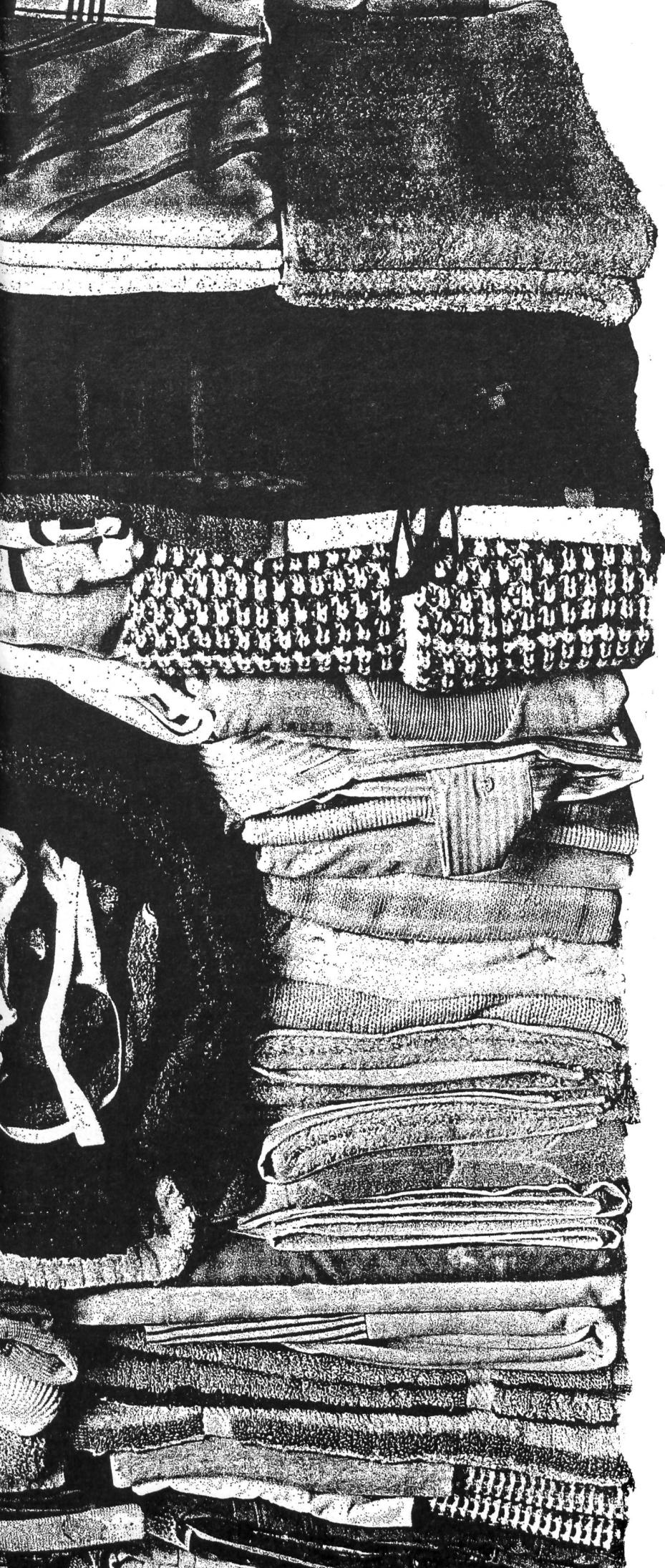
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mode: Heiliger oder verfluchter ästhetischer Imperativ für uns Frauen?

Einmal, ich sass im Zug, sprach mich eine mir unbekannte mittelalterliche Frau an. Sie war mir davor schon aufgefallen durch ihr Aussehen, ihre Gestik und ihre Mimik. Eigentlich war sie eher unmodisch und bieder gekleidet, mindestens was die neuen Trends anbelangte: eine rosa Rüschenbluse, einen schwarzen Jupe und ein grosses Kreuz um den Hals. Der Eindruck, den sie in mir erweckte, war jedoch alles andere als bieder. Sie trug ihren Blusenkragen weit offen, sodass der Brustansatz zu spiegelbild im Zugfenster und rückte, Ihr Mund war stark geschrägt, wenn, ebenso ihre Augen. Immer wieder betrachtete sie ihrer luxuriösen Lebensstil als Diplomatengattin mit Chauffeur, und und. In einem frappanten Gegensatz dazu stand unser Gespräch, der Wahrheit entsprachen, interessierte mich nicht so sehr. Vielmehr war ich fasziniert von ihrem Auftreten, wofür sie ausgesprochen viel Zeit und Energie zu investieren schien. Was will sie damit ausdrücken, Ich hatte mich damals schon mit dieser Thematik auf theoretischer Ebene auseinandergesetzt, hatte Gescheites und weniger Gescheites darübers und versuchen, die gestellten Fragen zu beantworten.



Mode hat, einmal vom ökonomischen Aspekt abgesehen, allem voran mit Schönheit zu tun. Sie propagiert Saison für Saison ein neues Schönheitsideal, dem die meisten Frauen und die wenigsten Männer nachzueifern versuchen. Die richtigen Kleider, Schmuck und Accessoires, das sind die wichtigsten Bausteine für unsere Schönheit — so wird es uns jedenfalls von Werbung und Presse mitgeteilt. Funktionale Kriterien treten völlig hinter die ästhetischen zurück, verständlicherweise, denn Werte wie Nützlichkeit lassen sich nicht beliebig verändern. Diese Aesthetisierung des zumindest in unsere Breitengraden notwendigen physischen Schutzes stellt vor allem für uns Frauen ein folgenreiches Unternehmen dar.

Maggy Rouff, ihres Zeichens französische Gräfin und ehemalige Modeschöpferin, beschäftigte sich über 180 Seiten hin mit weiblicher Mode und Schönheit. Ihr Buch datiert aus den fünfziger Jahren, einer Zeit also, in der noch wenig von der Unterdrückung der Frauen die Rede war, so auch nicht in ihrem Buch.

Ihr erklärt Ziel ist es, die Frauen über Sinn und Zweck der Mode aufzuklären und sie von ihrer immensen ästhetischen Aufgabe zu überzeugen. Trotz dieser offensichtlich frauerverachtenden Haltung scheint mir das Buch recht aufschlussreich zu sein, denn es enthält Momente der Wahrheit, wenn auch in steter Abwechslung von Ursache und Wirkung. Maggy Rouffs Thesen sehen kurz zusammengefasst folgendermassen aus:

- Bis heute haben die Frauen entscheidend den Verlauf der Weltgeschichte beeinflusst. Durch ihre wechselnden Moden haben sie Zeiten und Völkern ihren Stempel aufgedrückt, Atmosphäre, Epoche und Landschaft geprägt.
- Eine der edelsten Aufgaben der Frauen ist es, dem Schönheitsideal nachzueifern, es um sich und an sich zu verwirklichen. Die erfolgreiche Frau darf nie aufhören, auf dieses Ziel hin zu arbeiten.
- Die Mode dient der Charakterbildung der Frauen. Einmal sind sie gezwungen, sich ihrer eigenen Fehler bewusst zu werden und diese entweder zu verstecken oder vorteilhaft zur Geltung zu bringen. Andererseits lehrt sie die Mode, Entscheidungen zu treffen, denn mindestens jährlich muss die Garderobe neu zusammengestellt werden. Schafft es eine Frau, sich ideal zu kleiden, stellt sie damit sich selbst dar und darf Einzigartigkeit für sich beanspruchen. Ein-Urteil über ihr Aussehen steht jedoch blass Männern und dem Spiegel zu; Frauen haben ihre Objektivität durch die stete Konkurrenz schon längst verloren.
- Mode ist Motor der Anpassung der Frauen an ihre Umwelt. Die ideal gekleidete Frau passt sich nicht nur stets ihrer Umgebung einem Chamäleon gleich an, sondern verkörpert eine ganze Epoche.



Mode als verändernde Kraft

Auf den ersten Blick gesehen scheinen Maggy Rouffs Thesen mehr als lächerlich zu sein. Versetzen wir uns jedoch auf die Ebene des subjektiven Empfindens von Frauen, auf diejenige unseres eigenen Empfindens, so dürfte die Ablehnung kleiner und die Betroffenheit grösser werden. Eine wichtige Analyse der Bedeutung der Mode aus feministischer Sicht leistete *Ulrike Prokop* mit ihrem Buch «Weiblicher Lebenszusammenhang». Sie geht davon aus, dass Frauen ihren langweiligen, ereignislosen, unbedeutenden und öden Alltag nur deshalb ertragen können, weil sie ihn mittels Imagination erhöhen. Imagination, z.B. durch Mode, ermöglicht ihnen, sich der ei-

genen Realität zu entziehen. Kleider oder auch Wohnungseinrichtungen werden mit Träumen überlagert und bekommen einen Stellenwert, der den Produkten nicht an sich innewohnt. Ein modisches Kleid kann dann Schönheit, Luxus, Liebe, Einfluss und Begehrte symbolisieren, Wünsche also, die sich die meisten Frauen nur auf halluzinatorischer Ebene erfüllen können. Die Beschränktheit dieser Strategie zeigt sich vor allem darin, dass Veränderungen der Umwelt und damit eine reale Befriedigung der eigenen Bedürfnisse nicht angestrebt, sondern abgewartet werden. Indem Frauen ihre Kleidung oder Wohnungseinrichtung verändern, meinen sie oft, ihre Umwelt oder sich selbst zu verändern. In diesem Sinne sehen sie sich, wie Maggy Rouff dies vorgibt, in der Rolle derjenigen, die Epoche,

Landschaft und Atmosphäre beeinflusst: Nur, was bedeutet schon das schönste Kleid vor einem riesigen Betonklotz oder auf einer stinkenden Straßenkreuzung, um zwei eher harmlose Beispiele zu nennen. Selbst die perfektste Selbstbeleugnung kann nicht über die eigene Bedeutungslosigkeit hinwegtäuschen. Zurück bleibt das Leiden an der eigenen Situation, ein Leiden, das ewig anzudauern und unveränderlich scheint. Als Bestandteil des Lebens vieler Frauen hat es Eingang in deren ästhetische Praxis gefunden. Eingeschlossen hinter den Fenstern strickten, stickten und häkelten sie unaufhörlich die Mauern und Gitterstäbe um sich herum nach, kaum in der Hoffnung, ihr Gefängnis damit niederzuwerfen, sondern um es zu verschönern.



Heute ist für mich diese Tendenz wieder stärker spürbar. Vor allem in Filmen ist mir aufgefallen, wie oft die Darstellerinnen dem Typ der leidenden Schönheit entsprechen, ihren Leidenszustand nicht überwinden können und dadurch noch «schöner» und «interessanter» wirken.

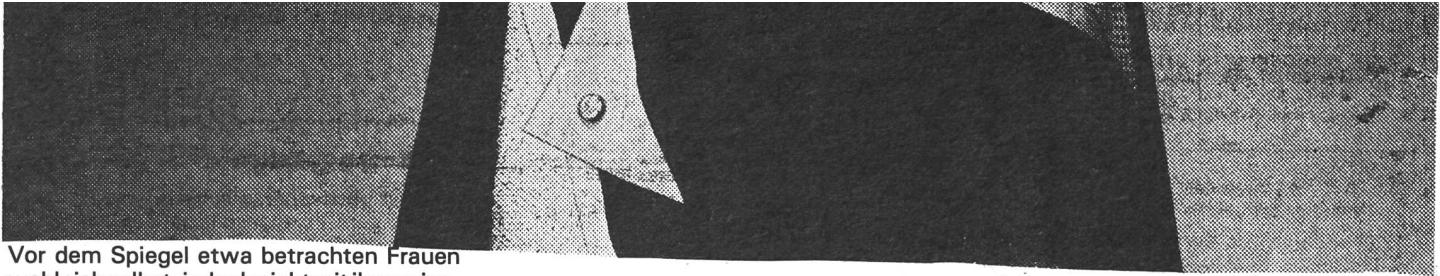
Mode als Lebensaufgabe

Das weibliche Handwerk — Stricksachen, Spitzen und Häkelmuster — weist auf eine weitere Dimension hin, die der Zeit. «Typisch weibliche» Aktivitäten bestehen grösstenteils aus monotonen, repetitiven Tätigkeiten ohne Anfang und Ende. Frauen stehen nicht nur außerhalb der Weltgeschichte, ebenso verläuft ihr eigenes Leben strukturlos. Ihre Geschlechtsrolle als alles bestimmende Rolle lässt sie jederzeit Grossmutter, Mutter, Tochter und attraktive Frau in einem sein, wenn auch oft in einem übertragenen Sinne. Das fehlende Zeitgefühl wird durch die Mode scheinbar wettgemacht. Diese bestimmt das Jetzt (modisch), das Gestern (altmodisch) und das Morgen (avantgardistisch). Es gibt Morgen-, Nachmittags- und Abendkleider, Kleider für die Ferien, den Alltag, für jüngere oder ältere Frauen. Hauptfunktion der Mode ist nach Roland Barthes jedoch nicht das Schaffen einer Ordnung, sondern gerade das Verwischen von Zeit und Struktur. Modisches Tun steht außerhalb von Raum und Zeit, Modegesetzen wohnen keinerlei Gesetzeskraft inne. Und trotzdem orientieren, ja klammern sich viele Frauen an sie.

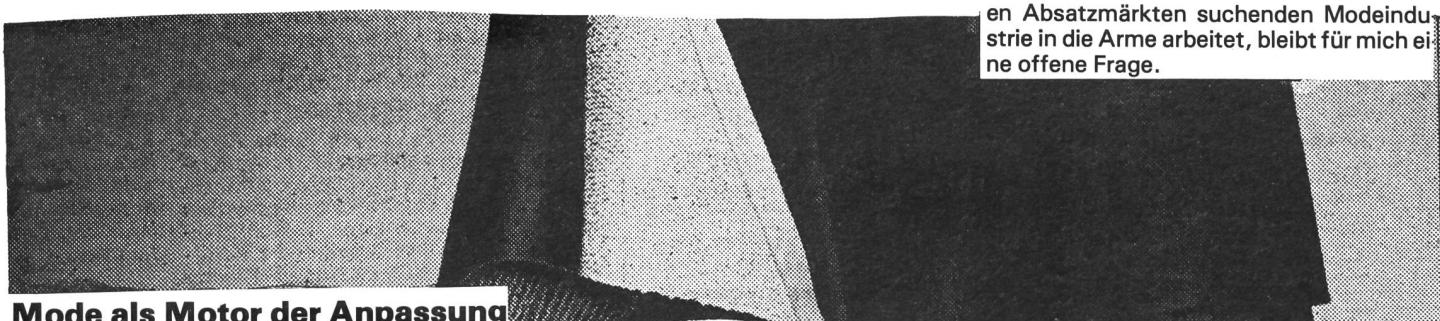


Diese immense Bedeutung von Mode und Schönheit prägt auch entscheidend die Identität von Frauen. Wenn wir uns gut fühlen, fühlen wir uns auch schön, wenn wir uns schlecht fühlen, fühlen wir uns auch hässlich, und umgekehrt. Empirische Untersuchungen zeigen, dass das Selbstvertrauen von Mädchen essentiell mit den ihnen zur Verfügung stehenden Kleidern zusammenhängt. Selbstentfaltung und Selbstdarstellung sind also abhängig vom äusseren Erscheinungsbild und nicht so sehr von den allgemein gegebenen Möglichkeiten. Um Bedeutung und Einzigartigkeit zu erlangen, steht blos ein einziger Weg offen, und dieser Weg erweist sich in zweifacher Hinsicht als trügerisch. Einerseits schliessen sich Mode und Einzigartigkeit aus, denn was alle tragen, kann nicht einzigartig sein. Andererseits orientieren sich die Frauen meist nicht an ihren eigenen Bedürfnissen, sondern an denjenigen der Männer.





Vor dem Spiegel etwa betrachten Frauen wohl sich selbst, jedoch nicht mit ihren eigenen Augen. In welchem Ausmass wir den männlichen Blick internalisiert haben, zeigt sich besonders in unserem Verhältnis zum eigenen Körper. Kaum einer Frau gefallen ihre Brüste, Beine oder ihr Bauch, und welche Frau hat nicht schon gedacht, dass ihr ganzes Leben anders verlaufen würde, wenn ihre Beine länger, ihre Brüste wohlgeformter oder ihr Kleiderbudget grösser wären.



Mode als Motor der Anpassung

Anfangs des letzten Jahrhunderts, als Bildung für die privilegierten Frauen in gewissem Ausmass zugänglich wurde, bedeutete weibliche Intelligenz nicht mehr als ein modisches Beiwerk. Zusätzlich zu den funkelnden Diamanten sollte nun auch ihr Geist funkeln, um die Männer noch besser unterhalten zu können. Die Männer ihrerseits verzichteten mehr und mehr auf äusserliche Attraktivität und verlagerten ihre Energie auf andere Gebiete. In die selbe Zeit fällt, nicht zufälligerweise, die Erfindung der ersten Maschine, welche die Spindel ersetzte und damit den Frauen ihr letztes Produktionsmittel entriss. Gleichzeitig wurden die Frauen vermehrt ins Haus eingesperrt und auf Reproduktionsaufgaben beschränkt. Erst in den siebziger Jahren begannen Frauen in grösserem Ausmass gegen die einschränkenden Schönheitsnormen zu protestieren. Innerhalb der Frauenbewegung entwickelte sich eine starke Tendenz, das von den Männern postulierte Schönheitsideal total abzulehnen. Kleidung wurde bewusst zu einer unwesentlichen Kategorie degradiert. Alle Frauen, welchen Massstäben sie auch entsprachen, sollen sich als schön betrachten.

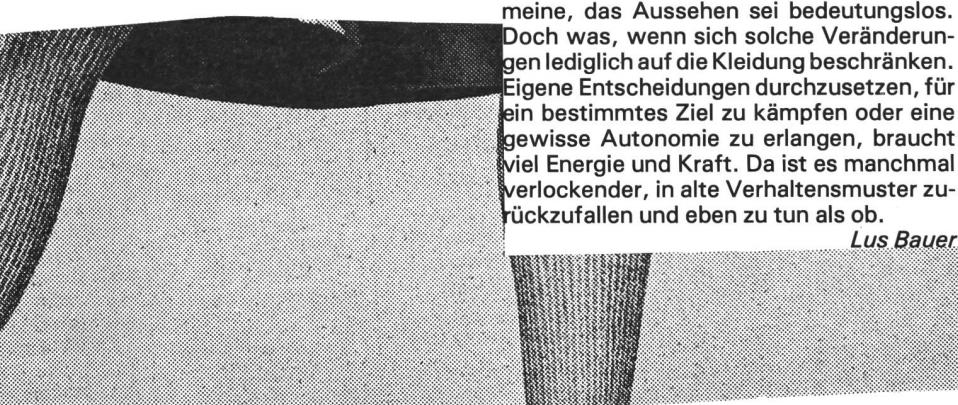
Doch die absolute Absage an die Mode entpuppte sich als blass vermeintliche Befreiung. Die Männer, bisan grauschwarze Entlein, begannen sich zu «emanzipieren» und ihre narzisstischen Bedürfnisse zu befriedigen, während die Frauen solche Bedürfnisse zu unterdrücken hatten. Anstatt ein Stück Freiheit zu gewinnen, wurde ein Freiraum der Frauen auf dem Altar der Männer geopfert, denn noch immer orientierten sich die Frauen ausschliesslich an männlichen Normen, wenn auch in negativer Form. Die bisher fast einzige Macht der Frauen, nämlich die der Schönheit, durfte keinesfalls mehr genutzt werden, ansonsten frau zur Verräterin abgestempelt wurde. Eine Alternative zum traditionellen Schönheitsideal konnte jedoch bis heute

nicht gefunden werden. Für Barbara Sichtermann ist die Entwicklung einer weiblichen Gegenästhetik allzu utopisch, denn zu sehr sind die Schönheitsnormen in uns selbst verankert, als dass wir sie von heute auf morgen ohne Trauerarbeit verändern könnten. Eine realistische Lösung läge ihrer Meinung nach darin, dass an Männer dieselben Schönheitsansprüche gestellt würden wie an Frauen.

Inwiefern sie da aber nicht der nach neuen Absatzmärkten suchenden Modeindustrie in die Arme arbeitet, bleibt für mich eine offene Frage.

Gegenmode kann Ausdruck eines Protests gegen eine unerträgliche Situation sein. Allzu gerne stellen wir jedoch diese Bedeutung in den Vordergrund, sehen in unserem Kleidergeben eine Ausserung unseres Selbst oder eine Protesthaltung gegenüber unserer Gesellschaft. Dass gerade im jetzigen Moment, in welchem ein starker Trend rückwärts spürbar ist, Kleider und Mode wieder vermehrt an Bedeutung gewinnen, auch und besonders bei «bewegten» Frauen, stimmt nachdenklich. Nicht, dass ich meine, das Aussehen sei bedeutungslos. Doch was, wenn sich solche Veränderungen lediglich auf die Kleidung beschränken. Eigene Entscheidungen durchzusetzen, für ein bestimmtes Ziel zu kämpfen oder eine gewisse Autonomie zu erlangen, braucht viel Energie und Kraft. Da ist es manchmal verlockender, in alte Verhaltensmuster zurückzufallen und eben zu tun als ob.

Lus Bauer



Benutzte Literatur:

- BOVENSCHEN, Silvia: «Über die Frage: Gibt es eine weibliche Ästhetik?» Ästhetik und Kommunikation, 1976 (25), 60-76
- PROKOP, Ulrike: «Weiblicher Lebenszusammenhang. Von der Beschränktheit der Strategien und der Unangemessenheit der Wünsche» Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1976
- ROUFF, Maggy: «Philosophie der Eleganz». München, Prestel, 1951.
- SICHTERMANN, Barbara: «Weiblichkeit. Zur Politik des Privaten». Berlin, Klaus Wagenbach, 1983.
- VON WYSOCKI, Gisela: «Frauen-Bilder im Aufbruch. Hinweise auf ihren Gebrauch». Kursbuch, 1977 (47), 91-115.

